

mend werden ihre politischen Rechte unterhöhlt: Mögliches Berufsverbot für Jugendvertreter, Jungkommunisten, demokratisch gesinnte junge Lehrer und Sozialarbeiter; Gesinnungsüberprüfungen und Geheimdienst-schnüffeleien in Betrieben, Schulen, Kasernen, Jugendeinrichtungen; Ermunterung von Rassismus, Ausländerfeindlichkeit, Revanchismus, Neonazismus; Vergiftung der jugendlichen Hirne mit Antikommunismus und anti-sowjetischer Bedrohungslüge; ideologische Attacken und Fallstricke gegen jede Bewegung und Organisation, die die Grundrechte der Jugend verteidigt. Die Perspektivlosigkeit der jungen Generation gehört zu den markantesten Zeichen der tiefen Krise des Imperialismus. Der durchdringende soziale Pessimis-

Jugend erhebt Anspruch auf

Aber, es ist keineswegs die Mehrheit der Mädchen und Jungen, die keinen Ausweg sieht und deshalb aufgibt. Viele sind aufgestanden auf der Suche nach lebenswerten Alternativen, zum Teil noch auf Irrwegen oder bereits an der Seite der Arbeiterklasse aktiv geworden gegen die Jugendfeindlichkeit des Imperialismus, gegen seine Verbrechen, mehr als jemals zuvor.

Gerade die von Einsatzfreude, Temperament und von der Fantasie der Jugend geprägten Aktionen gegen die atomaren Erstschlagwaffen Washingtons, gegen Job- und Lehrstellenkiller, Sozialabbau und Umweltzerstörung in Westeuropa und in den USA, die mit Todesverachtung für ein Leben in Freiheit und Menschenwürde kämpfenden jugendlichen Apartheidgegner im südlichen Afrika, die glühende Solidarität zahlloser Jugendlicher mit all jenen Völkern, die für Unabhängigkeit und Selbstbestimmung, gegen die Überbleibsel des Kolonialismus und Expansionismus, gegen faschistische und diktatorische Regimes rin-

mus der imperialistischen Ordnung drückt dem Leben der Jugend immer nachdrücklicher seinen Stempel auf. Für Millionen ist das UNO-Jahr der Jugend zum Jahr der Verzweigung geworden.

„Wir haben keine Chance“, hieß es zum Beispiel in einem Abschiedsbrief von 3 arbeitslosen Jugendlichen aus Aachen. Der Suche nach Arbeit und Ausbildung müde, keinen Ausweg aus ihrer Situation sehend, hatten sie im Mai ihrem kurzen Leben ein Ende gesetzt. „Auf der Erde läuft doch alles schief“, schrieb einer von ihnen, 17jährig, auf kariertem Schulheftpapier. Unter 15- bis 19jährigen Amerikanern haben die Selbstmorde seit 1970 um 44 Prozent zugenommen; eines ihrer Hauptmotive: „das Gefühl entwurzelt zu sein“. >

ihre Grundrechte

gen und vieles andere haben die Herrschenden in den kapitalistischen Ländern tief getroffen, lassen sie Schlimmstes für die eigene Zukunft befürchten. Jetzt soll mit Zweckklügen der Jugendprotest unterlaufen werden. Konservative Kreise erfanden die „Wende“jugend. Junge Leute von heute hätten sich längst der konservativen „Wende“ angepasst, würden sich von der Friedensbewegung und alternativen Projekten abgewandt haben. Politik werde immer unwichtiger, „was wichtig ist, bin ich“, heiße die neue Welle. Ruhige, geordnete Zeiten brächen an. Verheißungsvolle sogar, verkündete Reagan vor einem handverlesenen Teil der BRD-Jugend, als er ihnen empfahl, „Unternehmer zu werden“.

Doch die Jugend hält sich keineswegs heraus aus den Kämpfen unserer Zeit für Frieden und sozialen Fortschritt, weil es imperialistische Meinungsmacher so beschlossenen haben. Die jugendlichen Kämpfer haben nicht den Rückzug auf die Idylle angesagt, im Gegenteil, sie setzen sich zu-

sammen mit der Mehrheit der Bevölkerung gegen jene Kreise des Monopolkapitals ein, die mit Atomraketen und Weltraumrüstung die Welt an den Rand einer nuklearen Katastrophe bringen sowie große Teile der jungen Generation ins Abseits verbannen.

„Jobs not bombs!“ ist die Forderung der westeuropäischen Jugend - massenhaft erhoben beispielsweise bei den Menschenketten von Raketenstationierungsorten zu Arbeitsämtern. Sie macht die sich immer mehr bahnbrechende Erkenntnis deutlich, daß zwischen Jugendarbeitslosigkeit und Hochrüstung ein innerer Zusammenhang besteht.

Sicher, nicht jeder der Protestierenden ist schon ein Kämpfer gegen das kapitalistische System. Persönliche Betroffenheit und spontanes Handeln überwiegen oftmals. Doch derartige Auseinandersetzungen zeigen auch, daß die Frage der Friedenserhaltung und die Forderung nach Arbeit die Jugend zusammenführt. Dabei kommt es zur Verständigung darüber, daß es, trotz der bürgerlichen Manipulation, mit den Kommunisten und den marxistisch-leninistischen Antworten auf die Grundfragen unserer Zeit weitgehende Übereinstimmung gibt. Immer mehr setzt sich die Erkenntnis durch, daß der Imperialismus ein jugendfeindliches System ist. Erkannt wird zunehmend, daß die im Sozialismus lebenden Jugendlichen umfassendere Möglichkeiten haben, ihre Zukunft zu gestalten. Sie sind eine ganze gesellschaftliche Epoche voraus.

Gut zu wissen, daß die XII. Weltfestspiele neue Impulse gaben für antiimperialistische Solidarität, Frieden und Freundschaft. Und was die Imperialisten an Moskauer Festival am meisten störte: Mitreißender Optimismus geht von der handelnden, den kämpfenden Jugend aus, ein Optimismus, der unbesiegbar ist.

Dr. Manfred Klau;
Institut für Internationale Politik
und Wirtschaft der DDR